

Ueber einen Teigdruck in der Stiftsbibliothek Beromünster

Autor(en): **Troxler, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **83 (1928)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

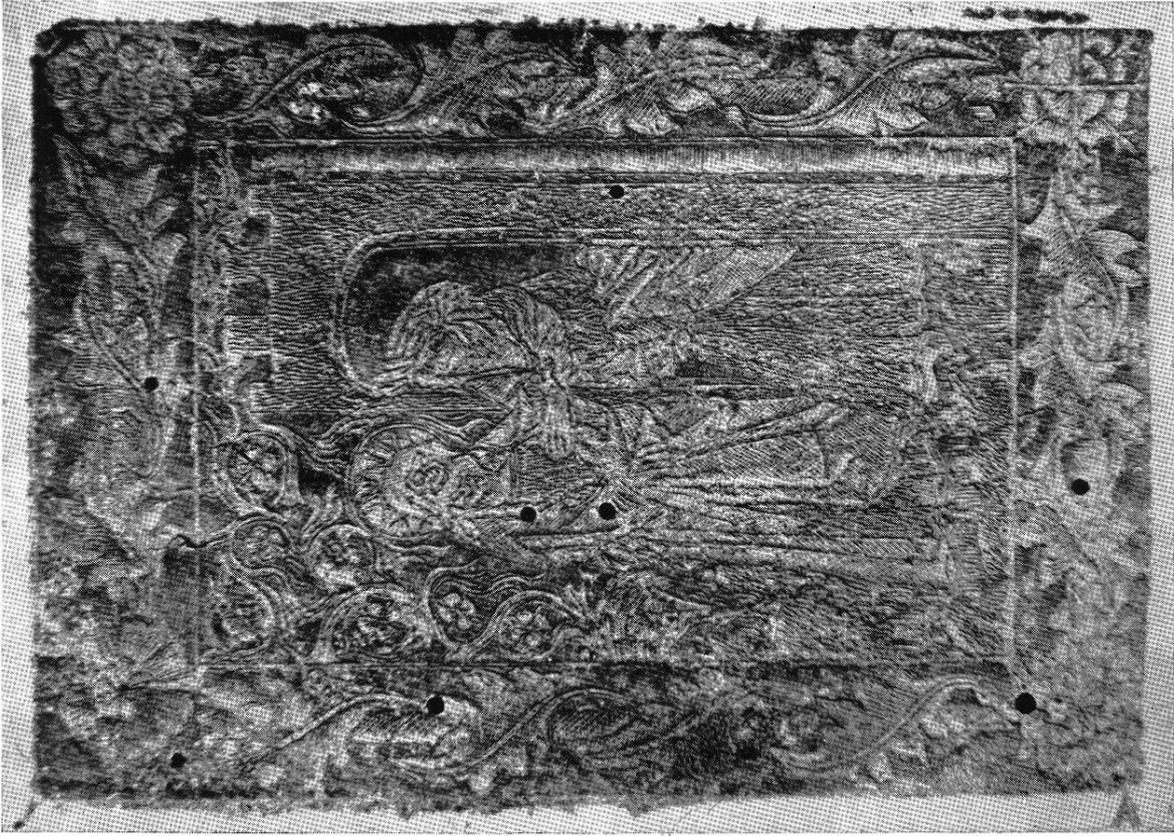
Ueber einen Teigdruck in der Stiftsbibliothek Beromünster.¹⁾

Von Joseph Troxler, Rektor.

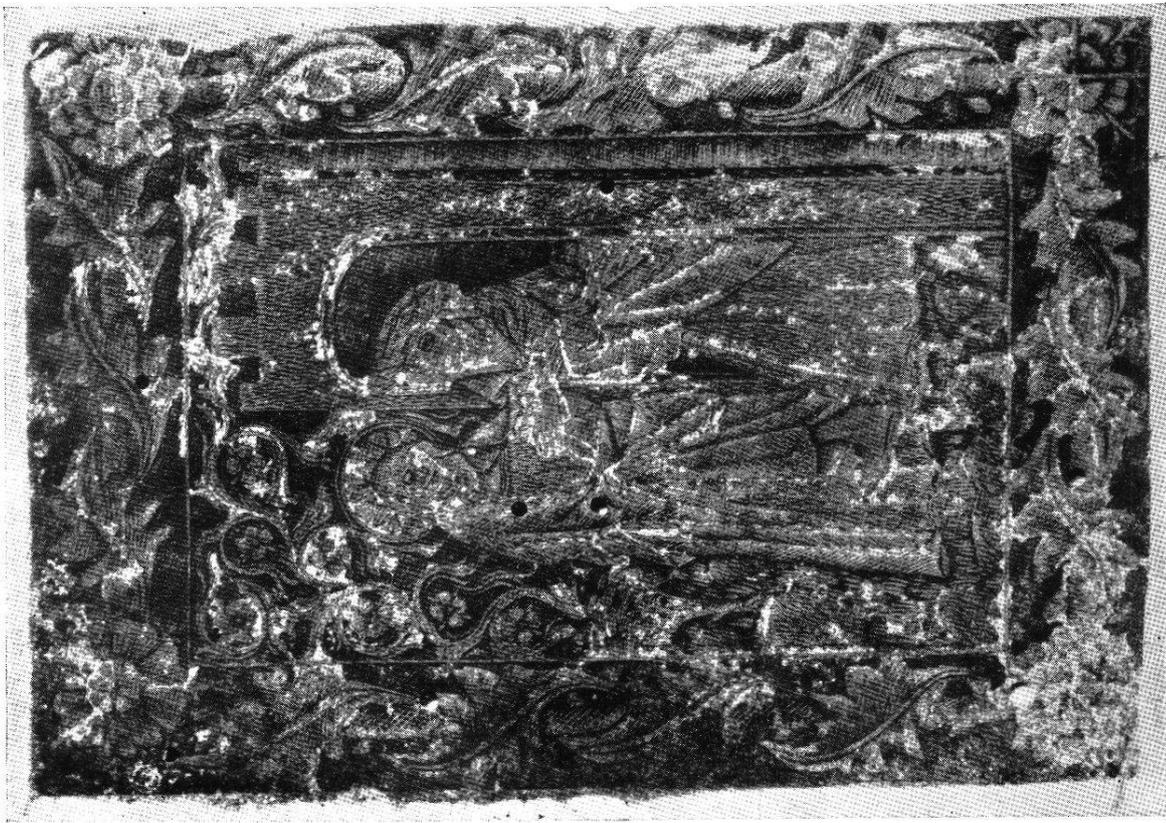
In einer Inkunabel unserer Stiftsbibliothek fand sich, lose eingelegt, ein gut erhaltener Teigdruck, soweit bekannt der erste, der in der Schweiz zum Vorschein gekommen ist. Bei der großen Seltenheit solcher Blätter ist das nicht zu verwundern. Passavant, der Verfasser des *Peintre-Graveur*, konnte 1860 nur 18 Stück nachweisen; Professor Schreiber brachte es 1893 im dritten Bande seines „Manuel“ auf 98 verschiedene Stücke, von denen 96 nur in je einem Exemplar erhalten sind. Die meisten Teigdrucke von allen Sammlungen besitzt die Bayerische Staatsbibliothek in München, 34 Stück, die Georg Leidinger eingehend beschrieben und, neun ausgenommen, auch abgebildet hat.

Was sind Teigdrucke? Es ist nicht leicht, über ihre Technik volle Klarheit zu erlangen. Denn zeitgenössische Nachrichten darüber besitzen wir nicht, wir sind auf Rück-

¹⁾ Literatur: Georg Leidinger: Die Teigdrucke des 15. Jahrhunderts in der Hof- und Staatsbibliothek München. München, Callwey (1908). 31 S. Text und 25 Tafeln. — Georg Leidinger: Teigdrucke in Salzburger Bibliotheken. München 1913. — Pierre Gusman: La gravure sur bois et d'épargne sur métal du XIVE au XXe siècle. Paris 1916, p. 53 ss. — Martin Weinberger: Die Formschnitte des Katharinenklosters zu Nürnberg. Mit 25 Holzschnitten und Teigdrucken. München 1925. — Laura Howland Dudley: Three Paste-Prints (Notes from the Fogg Art Museum of the Harvard University, vol. II, Nr. 2, Cambridge 1926), mit einer Zusammenstellung der gesamten Teigdruck-Literatur. — Von W. L. Schreibers Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts (vermehrte und ergänzte Neuauflage des „Manuel“) ist der V. Band, der die Teigdrucke behandeln wird, noch nicht erschienen. — Mitteilungen verdanke ich den Herren Universitätsprofessor Dr. Georg Leidinger, Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek in München, und Paul Boesch, Graphiker in Bern.



Teigdruck aus Beromünster.





Teigdruck aus Beromünster.

schlüsse angewiesen, die sich auf gewisse typische Merkmale gut erhaltener Drucke stützen. Den beiden großen Gruppen Hoch- und Tiefdruck steht der Teigdruck fern und es fehlen ihm die Analogien mit Holzschnitt und Kupferstich. Nach Leidinger entstand der Teigdruck so, daß ein in eine Metallplatte geschnittenes Bild in einem auf Papier aufgetragenen Teig abgedruckt wurde. Der Teigdruck ist also ein eigenartiger Versuch des Reliefdruckes, eine besondere Abdruckart. Je tiefer die erhabenen Teile der Metallplatte in den Teig eindrangen, um so dünner und hellfarbiger wurde dort an den Druckstellen die Teigschicht. Man wollte nicht bloß durch die Linien der Zeichnung, sondern auch durch die leisen Schatten des durch das Eindrücken der Platte in den Teig entstandenen Reliefs wirken. Sodann färbte man die ganze Teigmasse — ihre Zusammensetzung ist nicht bekannt — oder wenigstens die Oberfläche, oder verzierte die Drucke mit Gold und Silber, um weitere Wirkungen zu erzielen.

Herr Paul Boesch, Graphiker in Bern, dem unser Teigdruck zu eingehender Untersuchung vorlag, kam über die Technik des Teigdruckes zu folgendem Ergebnis: Ausschlaggebend für den Hergang ist die Feststellung, daß die schraffierten Bildteile (hell) vertieft in schwarzer Fläche erscheinen, was besonders deutlich in den Kreuzlagen der Schraffen sichtbar ist. Dies führt zur Annahme, daß nicht unmittelbar von der Originalgravur gedruckt wurde,²⁾ sonst hätten wir das umgekehrte Relief der Schraffen, sondern daß zwischen Gravur und Teigdruck eine Zwischenplatte vorhanden sein mußte.³⁾ Diese, mit grauer Farbe ein-

²⁾ Direkte Abdrucke ähnlicher „Metallschnitte“ mit genau derselben Sticheltechnik wie bei unserem Teigdruck sind bekannt; siehe u. a. Delen: *Histoire de la gravure dans les anciens Pays-Bas*, Paris 1926, planche XI, fig. 2.

³⁾ Pierre Gusman hat a. a. O. zuerst auf diese Zwischenplatte hingewiesen.

geschwärzt und in eine weiche schwarze Kleistermasse zum Abdruck gebracht, ergab den grau in schwarz vertieften Teigdruck.⁴⁾ Der ganze Vorgang mag sich also folgendermaßen abgewickelt haben: Herstellen einer Metallgravur in Blei oder Kupfer mittels Grabstichel — das Metall muß sehr weich gewesen sein, denn die Ränder der Stichelzüge sind stark aufgeworfen und erhöht —; dann, durch Abguß oder Abdruck, Schaffen der oben erwähnten, für den eigentlichen Druck bestimmten zweiten Platte; und endlich Abdruck dieser nun eingefärbten Platte in einer auf das Papier oder auf die Platte selbst aufgelegten und dann aufs Papier übertragenen andersgefärbten Teigmasse.

Die Teigbilder wurden zum Schmucke von Handschriften verwendet; sie finden sich auf leere Stellen und mitten im Texte eingeklebt, am häufigsten aber schmücken sie die Innenseiten der Einbanddeckel, die den zerbrechlichen Blättern eine feste Grundlage boten. Oft findet man um sie farbige Randlinien gezogen. Die meisten Blätter haben eine Höhe von 10—11 und eine Breite von 7—8 cm. Die meisten Teigdrucke scheinen aus Süddeutschland, besonders aus Bayern zu stammen; sie dürften in die Zeit von 1460 bis 1500 zu versetzen sein. Heute geben uns diese Bilder kaum noch einen Begriff von ihrem frühern schönen Aussehen; viele sind so schlecht erhalten, daß ihre Darstellungen nur schwer oder gar nicht mehr erkenntlich sind.

Unser Teigdruck stellt *Mariae Heimsuchung* dar: Elisabeth, aus einer mit einer Zinne bekrönten Türe tretend, begrüßt Maria. Das Bild ist von einer Randleiste umgeben, bestehend aus einem Laubornament, um einen Stab gerankt, mit vier verschiedenen Eckrosetten. Größe des Bildes 110 : 75 mm, des Blattes 160 : 108 mm. Wie die meisten Teigdrucke scheint auch dieser ein Unikum zu sein. Wohl verzeichnet Schreiber in seinem „Manuel de

⁴⁾ Die braune fleckenartige Färbung des Papiers am Rande der Teigaufgabe rührt wahrscheinlich von einer der Teigmasse zugesetzten Substanz her.

l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle" III (1893) S. 206 unter Nr. 2771 und 2772 zwei Bilder mit derselben Darstellung; es handelt sich aber um Teigdrucke kleineren Formates (99 : 71 und 71 : 51 mm).

Das Ornament der Umrahmung unseres Blattes nähert sich auffallend jenem der Nr. 9 der Münchener Teigdrucke, die Leidinger veröffentlichte; die Blattverzierung findet sich auch auf dem Metallschnitte des hl. Bartholomäus, den er in seinem Bande „Die Einzel-Metallschnitte (Schrotblätter) des 15. Jahrhunderts in der Staatsbibliothek München“ (1908) auf Tafel 29 abgebildet hat (vergl. ebd. auch Taf. 22, 32 und 36).

Die photographischen Aufnahmen verdanke ich der Güte des Herrn Paul Boesch in Bern. Nr. 1 ist eine Aufnahme mit Belichtung von vorne, die gelben Stellen des Originals erscheinen weiß; Nr. 2 mit Seitenbelichtung, welche die Reliefpressung besser erkennen läßt; Nr. 3 ist retouchiert nach einer Vergrößerung, auf der alle gelben (weggefallenen) Stellen ergänzt sind, wodurch das ursprüngliche Aussehen des Druckes vergegenwärtigt wird.
